

# Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 8 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 16, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

## Nichtamtlicher Theil.

### Die Wahlbewegung in Ungarn.

□ Budapest, 6. April.

Unter anhaltender Lustlosigkeit fließen die Debatten des Reichstages dahin, dessen letzte Lebensstagen nur mehr durch einige zum Fenster hinausgesprochene Nebenversöhnt werden. Kein Wunder: man rüftet sich bereits allerorten zu den Wahlen, denen diesesmal bei dem Umstande, als es nun zum erstenmale fünfjährige Mandate zu erobern gilt, erhöhte Bedeutung beigemessen wird. Man würde aber übertreiben, wenn man jetzt schon von einer fieberhaften Thätigkeit sprechen wollte; es kann vorläufig nur von der Minier-Arbeit die Rede sein, der sich die Parteien hingeben, von den vorbereitenden Schritten, welche zur Sicherung des Erfolges unternommen werden. Der Ministerpräsident hat dafür gesorgt, daß der Wahlkampf nicht allzufrüh beginne, und er hat zu diesem Zwecke ein ausgezeichnetes Mittel erfunden, das darin besteht, die Parteien zu beschäftigenden Beschlüssen ein, daß das Haus beauftragt, welche ihr besonderes Augenmerk auf die Verifikation der Wahlen und auf das hierbei einzuschlagende Verfahren richten soll. Diese Commission, aus Mitgliedern aller Parteien bestehend, arbeitet nun fieberhaft, denn man möchte allseits, daß dem neuen Reichstage bereits die neue Geschäftsordnung zur Basis diene.

Dieser Gegenstand nun lenkt die Aufmerksamkeit aller Politiker so ziemlich von der Wahlbewegung ab, und man merkt kaum, daß mittlerweile am flachen Lande draußen zwischen den Parteien Compromisse geschlossen werden, welche bestimmt sind, jede Bewegung möglichst hintanzuhalten. Das ist eine Erscheinung, die immerhin einige Aufmerksamkeit verdient. Die herrschende Partei eines Comitats oder einer Gegend, für die eben compromittiert wird, kommt dabei selbstverständlich am besten weg; allein, so erfreulich solche Vorgänge an sich sind, werfen sie auch ein günstiges Licht auf die Bevölkerung, welche solchermaßen vom Strudel der Bewegung sich nicht erfassen läßt. Der Ausgangspunkt solcher Compromisse ist eben der, daß erfahrungsgemäß nicht die Wahlen es sind, welche bei uns zu Lande Partei- und Cabinetkrisen hervorzurufen pflegen, wenigstens ist bisher in Ungarn der Fall noch nicht vorgekommen, daß irgend eine Regierung durch

das Wahlergebnis in die Minorität gedrängt worden wäre. Alle Partei- und Cabinetkrisen sind vielmehr im Laufe der Beratungen des Parlaments aufgetaucht und imminet geworden, es ist daher noch durchaus nicht feststehend, daß ein Cabinet, welches siegreich aus den Wahlen hervorgeht, just auch die nächste Wahl erleben müsse. Das ist, wie gesagt, der leitende Gedanke aller Wahlcompromisse, deren gute Seite natürlich auch darin besteht, daß das Volk nicht wochenlang von seiner Arbeit abgelenkt wird, was jedenfalls dem Nationalwohlstande nur förderlich sein kann. Eine zweite wichtige Voraussetzung solcher Compromisse ist freilich auch die, daß jede Partei nur das Wohl des Landes anstrebt, — eine Voraussetzung allerdings, welche, so weit mir bekannt ist, leider nicht in allen Theilen der Länder der ungarischen Krone die herrschende ist.

Solcherart sind die Verhältnisse, welche es den Parteihäuptern trotz der nahen Wahlen ermöglichen, ihre Aufmerksamkeit den Bestimmungen der neu zu schaffenden Geschäftsordnung zu widmen. Unter diesen beschäftigenden derzeit speciell die auf das Verifications-Verfahren bezüglichen Bestimmungen die Geister. Nachdem nämlich der Antrag des Grafen Apponyi, den höchsten Gerichtshof des Landes, die I. Curie, mit der Rechtsprechung über beanstandete Wahlen zu betrauen, vom Hause abgelehnt wurde, ist man selbstverständlich bemüht, diese Rechtsprechung, die nach wie vor vom Hause selbst geübt werden wird, mit so viel Cautelen als nur möglich zu umgeben. Eine derselben soll nun die bilden, daß jede Wahl, die wegen Agitationen gegen eine Classe, eine Nationalität oder eine Confession angefochten erscheint, zu annullieren ist. Es ist charakteristisch, wie sich gerade die Antisemiten gegen die Aufnahme dieser Bestimmung in die neue Geschäftsordnung sträuben, was freilich nur begreiflich ist, wenn man bedenkt, daß die Herrschaften sozusagen einzig und allein von dieser Agitation leben.

Um nun das Zustandekommen einer solchen, für sie tödlichen Bestimmung zu hintertreiben, sollen die Antisemiten — wie es heißt — beschloffen haben, den betreffenden Paragraphen der Geschäftsordnung „todtzureden“, ein Ausdruck, der so viel bedeuten soll, als daß die Herren die Debatte derart in die Länge ziehen wollen, daß es dem Hause an physischer Zeit mangeln soll, sie zu Ende zu führen. Erfahrene Parlamentarier lächeln über diese Anstrengungen der kleinen Vernegroße, denn die 13 Antisemiten vermöchten im besten

Falle nicht mehr als drei bis vier Sitzungen auszufüllen, ja, wenn der Präsident auch Nachmittags-Sitzungen anordnet, die Debatte nicht einmal um ebensoviel Tage hinauszuziehen. Trotz aller Interpellationen, welche diese „Partei“ gerade jetzt, vor den Wahlen, über verschiedene abgeschlachtete Jungfrauen stellt, — die sich hinterher freilich als reiselustige Dirnen entpuppen, — wird es ihnen kaum gelingen, das Zustandekommen solcher Bestimmungen zu hintertreiben, welche die im Interesse aller Parteien gelegene Reinheit der Wahlen garantieren. Wer nur vermöge solcher Agitationen ein Mandat erhascht, die gegen Classen, Nationalitäten und Confessionen gerichtet sind, der hat im Parlamente überhaupt nichts zu suchen, dessen Verschwinden von der politischen Schaubühne wird das öffentliche Wohl gar leicht verschmerzen. Selbstverständlich sind die Angehörigen der Antisemiten-Partei demzufolge auch von jedem Wahlcompromiß ausgeschlossen; die Parteien Ungarns würden es für eine Schmach ansehen, mit diesen Herrschaften auch nur in Unterhandlungen zu treten.

Welcher Art das schließliche Wahlergebnis sein wird, darüber sind sich heute schon alle Parteien klar geworden. Koloman Tisza, der seit elf Jahren bestimmend auf die Geschicke Ungarns einwirkt, wird eine imposante Majorität erringen, und seine Gegner rechnen bereits mit dieser in sicherer Aussicht stehenden Eventualität. Seine kräftige Hand wird nach wie vor die Geschicke dieses Landes leiten und sie jener Consolidierung zuführen, die das heißersehnte Ziel aller Patrioten bildet.

### Aus dem Herrenhause.

Ueber die letzte Sitzung des Herrenhauses schreibt die „Presse“: Die Zollnovelle hat im Herrenhause die zweite und dritte Lesung passirt. Der kurzen Plenarverhandlung war eine eingehende Berathung im Schoße der Zolltarif-Commission vorgegangen. Der Commissionsbericht beleuchtet die Verhandlungen im Schoße der Commission sowie die Motive, welche für die Annahme der Zollnovelle maßgebend waren, in so trefflicher und eingehender Weise, daß über die Nothwendigkeit und Ersprießlichkeit der in der Novelle durchgeführten Revision unseres Zolltarifs ein neues Moment kaum mehr beigebracht werden könnte. Die theoretische Frage, ob Freihandel oder Schutzzoll, hat schon lange ihre Bedeutung verloren; sie hat dieselbe speciell für Oester-

## Feuilleton.

### Meine Familie.

Es war an einem recht frostigen Oktobertage des vorigen Jahres — man hatte die Empfindung, als nähme die Sonne für ein Semester traurigen Abschied. Da kaufte ich mir sechs Hyacinthenzwiebeln und brachte sie, ein Symbolium des scheidenden Herbstes und des kommenden Frühjahrs, in Papier gewickelt nach Hause. Nun sind Winter und Hyacinthen gekommen und seinen farblosen Blumen an der Fensterscheibe strecken meine Pfleglinge bald ihre farbenprächtigen mit sieghafter Laune entgegen. Ich freue mich schon darauf.

Erst freilich mochte ich nicht recht daran glauben, daß in diesen unscheinbaren Knollen so viel lebenswürdiges, duftiges Leben eingeleimt schlummern solle, und der Name Zwiebel machte mich völlig mißtrauisch. Schon bei einer gewöhnlichen Zwiebel gehen mir die Augen über; wie viel mehr bei einer Hyacinthe, von der die griechischen Dichter so eine hübsche aber traurige Legende erzählen. Apollo und Bephyrus begegneten sich in der gemeinsamen Zuneigung zu dem schönen Jüngling Hyacinthus; aus Eifersucht säufelte der sonst so friebfertige Abendwind dem arglosen jungen Mann die geworfene Diskusscheibe gegen sein Lockenhaupt, und der Sonnengott verwardelte den todten Freund in eine Blume, in deren Kelch er seinen Trauerruf „Al.“ einzeichnete. Denn „Al.“ bedeutete bei den alten Griechen etwa so viel als bei uns „O Weh!“ Nun stimmt die Sache zwar nicht ganz, denn diese Schriftzeichen finden

sich gar nicht in der Hyacinthe, sondern im Rittersporn und in der Schwertlilie. Aber so ein bißchen Mythologie ist doch wunderschön, und so habe ich mir meine sechs Hyacinthen ebenfalls metamorphosirt, aber natürlich nicht in schöne Jünglinge, sondern, unserem heutigen Geschmacke entsprechend, in sechs junge Damen.

Cäcilie, Emilie, Grethe und Käthe, Vally und Auguste habe ich sie getauft, und ich bildete mir ein — es wären meine sechs Töchter. „Sechs Töchter, kein Gelächter“, sagt der Volksmund — aber das macht mir noch nicht bang. Einmal ist auch noch nicht alles wahr, was der Volksmund sagt, und dann ist dabei doch sicher eines Vaters gedacht, der alle sechs zu ernähren, zu erziehen, zu beschützen, zu verheiraten und auszustatten hat. Von meinen sechs Hyacinthenkindern habe ich aber keinerlei Sorge zu erwarten — nichts als Vergnügen. Und in der That — etwas Anspruchsloferes als so eine Hyacinthenzwiebel kann gar nicht gedacht werden. Sie brauchen nicht Licht noch Wärme, sie verlangen keine Pflege, keinen Clavierlehrer — sie verlangen weder zu essen noch zu — doch! Das ist ja das einzige: jedes ein Glas Wasser, oben spitz und unten breit, von dem sie hin und wieder ein paar Tröpfchen abnippen, die man nach einigen Tagen stets von neuem nachfüllt. Damit sind aber auch ihre kühnsten Wünsche befriedigt. So sind meine Töchter!

Fast sechzehn Wochen bin ich töchtergesegneter Vater, und jede Woche rechne ich, im Umgang mit ihnen, für ein Jahr. So hatte ich in den ersten drei, vier Jahren allerdings wenig Dank! Die Zwiebel blieb Zwiebel, und ich fieng bereits an zu glauben, der Hyacinthenhändler hätte mich zum Narren gehalten. Aber dann

— nun, mit dem fünften Jahre fängt ja auch ein Menschenkind erst an, sich bemerklich zu machen — begannen sie, sich zu strecken und zu dehnen, und seine weiße Fäserchen entsandten sie nach unten, und helle apfelgrüne Blätter brachen nach oben aus — aber nicht etwa gleichzeitig wie auf Commando; o nein! Jedes Töchterchen hatte seine Individualität. Bald war Cäcilie, bald Käthe den anderen voran; bald überholten sie Emilie und Grethe in einer Nacht um ein großes Stück. Vally trieb zwei, drei Keime zu gleicher Zeit, und Auguste? sie gefällt mir nicht. Ihre Blätter zeigen eine hektische Röthe, und auf die Fasern nach unten scheint sie sich überhaupt nicht einlassen zu wollen. Es ist, als wären diese Fasern die Canäle, mittelst deren die jungen Seelen Eindruck auf Eindruck in sich saugen. Immer dichter strecken und drängen sie sich durch einander in der kleinen Welt ihres Glasbodens; aber je mehr sie in sich aufnehmen von dem, was um sie lebt und weht, umso voller und saftgeschwellter treten die fleischigen Blätter empor und schieben sich auseinander und drehen sich in edler Rundung.

Da — eines Morgens — sind die Kinder zu Jungfrauen unerwartet herangereift! Gerührt — überrascht — und beschämt über die Fülle von Jugendschönheit — die hier, ohne sein Rathun, in seiner Familie heraufgestiegen, steht der Vater und will seinen Augen nicht trauen. Eben hatte Emilie durch Auseinanderfallen zweier Blätter erst den Einblick auf eine unbeholfene, formlose, grüne Knospe eröffnet, da blinzelt auch schon bei Vally eine blendend weiße Blütenknospe lachend heraus, und bei Grethe und Käthe schoß ein lichtgrüner, fester Stengel, gekrönt von purpur- und azur-

reich-Ungarn in dem Momente eingebüßt, wo unsere Monarchie vor die Wahl gestellt war, entweder der schutzöllnerischen Strömung, welche in ganz Europa in immer intensiverer Weise tritt und ihre Wellenkreise bis in die neue Welt zieht, sich anzuschließen oder ihre gesammte industrielle und landwirtschaftliche Production den unabsehbaren Gefahren der ausländischen Concurrenz preiszugeben. Gerade auf dem Gebiete der Handelspolitik haben sich in dem letzten Aufstrum die überraschendsten Bekehrungen vollzogen. Unsere Freihändler haben es wohl noch nicht aufgegeben, ihre wehmüthige Klage über den Umschwung der Dinge vor Zeit zu ertönen zu lassen; der Macht der Thatsachen haben auch sie sich nicht verschließen vermocht.

Nicht die theoretische Frage war es also, welche das Zustandekommen der Zollnovelle erschwerte; denn lange schon hat auch in Ungarn die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit des Schutzes der heimischen Production sich Bahn gebrochen, und erst jüngst hat der ungarische Ministerpräsident in rückhaltloser Weise erklärt, daß er von der Unerlässlichkeit einer praktischen Schutzpolitik durchdrungen sei. Die Schwierigkeit lag vielmehr in der gleichmäßigen Wahrung der Interessen aller bei der Zolltarifs-Revision in Betracht kommenden Productionszweige, der unerlässlichen Rücksicht darauf, daß der Zollschutz in gleicher Weise der Industrie und der Landwirtschaft gesichert werde. Es ist wiederholt bei der Discussion der großen handelspolitischen Fragen ein Gegensatz der wirtschaftlichen Interessen zwischen den beiden Reichshälften behauptet worden. Wir glauben der Nothwendigkeit überhoben zu sein, auf diese Behauptung des näheren einzugehen; allein das Zustandekommen der Zollnovelle ist ein Beweis dafür, daß derartige Interessen-Gegensätze denn doch nicht vorhanden sind, und daß es gelungen ist, den vorhandenen Interessen-Verschiedenheiten, welche ja auch in der österreichischen Reichshälfte zwischen der Industrie und der Landwirtschaft bestehen, in beliebiger Weise Rechnung zu tragen.

Darum bieten die Verhandlungen über die Zollnovelle nicht nur vom Gesichtspunkte der wirtschaftlichen Interessen, sondern auch in social-politischer Hinsicht einen erfreulichen Fortschritt, denn noch nie ist bisher die Erkenntnis von den innigen Wechselbeziehungen zwischen Industrie und Landwirtschaft so entschieden zum Ausdruck gelangt. Das österreichische Herrenhaus hat sich dieser Ueberzeugung rückhaltlos angeschlossen und dieselbe sowohl in dem Commissionsberichte als auch in den Reden des Berichterstatters Grafen Ruffstein und des Grafen Coudenhove, der in der General-Debatte das Wort nahm, in herabdrückender Weise zu der seinigen gemacht.

Die Perfectionierung der Zollnovelle kann nunmehr als zweifellos betrachtet werden, und damit hat unsere Handelspolitik eine feste Basis gewonnen, auf der sie jene Ziele anzustreben vermag, welche der Handelsminister Marquis von Bacquehem wiederholt gekennzeichnet hat. So weit bei der heutigen schutzöllnerischen Bewegung die Verwirklichung einer Vertragspolitik möglich ist, kann sie es nur dann sein, wenn unser Zolltarif auf das Niveau der autonomen Tarife jener Staaten gebracht wird, mit denen wir Tarifverträge anstreben. Dadurch wird zum mindesten das Eine erreicht, daß unsere Production, die ohnehin viel-

fach unter ungünstigeren Bedingungen arbeitet, vor der Concurrenz des Auslandes geschützt wird, und es eröffnet sich eine größere Chance, daß jene Staaten, für welche unsere Monarchie ein begehrenswertes Absatzgebiet bildet, sich zu Concessionen verstehen können, welche sie, wenn wir unseren Tarif nicht erhöht hätten, von vornherein abgelehnt haben würden.

Das Herrenhaus hat die Zollnovelle einstimmig angenommen und damit die Interessengemeinschaft beider Reichshälften neuerdings bekräftigt. Darin liegt die politische Bedeutung dieser Abstimmung. Die Gemeinsamkeit des österreichisch-ungarischen Zoll- und Wirtschaftsgebietes, für welche das Zoll- und Handelsbündnis den Rahmen bildet, hat durch Botierung der Zollnovelle eine weitere Festigung erfahren, und dies wird nicht wenig dazu beitragen, um den Wunsch, welchen Graf Coudenhove aussprach, daß die nächsten Ausgleichsverhandlungen sich in einfacherer und rascherer Weise vollziehen, seiner Verwirklichung näher zu bringen. Vieles ist seit dem ersten Ausgleiche geschehen, um gerade in finanzieller und volkswirtschaftlicher Beziehung das Band fester zu knüpfen, welches beide Reichshälften miteinander verbindet. Das meiste aber in dieser Richtung ist dem gegenwärtigen Ausgleiche vorbehalten, der auf dem Gebiete der indirecten Besteuerung durchgreifende Reformen inauguriert und die Handelspolitik in die Lage setzen soll, die vitalen Interessen der wirtschaftlichen Production der Monarchie zu wahren und die Stabilität in der wirtschaftlichen Gesetzgebung zu sichern.

Darum kann es nur mit lebhafter Befriedigung erfüllen, daß die Schwierigkeiten sich immer mehr ebnen, daß das Ausgleichswerk allmählich aber stetig seiner Vollendung entgegengeht, und daß mit der Botierung der Zollnovelle ein neuerlicher Beweis dafür erbracht worden ist, daß die wirtschaftlichen Interessen beider Reichshälften bei richtigem Verständnis und gegenseitiger Billigkeit in harmonischen Einklang gebracht werden können.

**Politische Uebersicht.**

(Aus dem Kriegsministerium.) Die Sectionschefs FML. Ritter von Merkl und Lamberg, der Vorstand der 14. Abtheilung, General-Stabsarzt Dr. Podrazky, und der Vorstand des Präsidial-Bureaus, GM. Ritter von Gold, sind durch Verleihung höherer Orden ausgezeichnet worden. Man betrachtet diese Auszeichnungen als Anerkennung für die Thätigkeit der genannten Functionäre anlässlich der schwierigen Arbeiten, welche das Kriegsministerium bei Entwurfung und Durchführung der Landsturm-Organisation und den jüngsten militärischen Vorbereitungen beschäftigten. In militärischen Kreisen erblickt man in diesen Auszeichnungen zugleich ein äußeres Symptom für den Abschluss dieser Arbeiten.

(Kärnten.) In Klagenfurt findet Montag eine Volksversammlung statt, zu welcher Dr. Adler aus Wien und der Arbeiter Riesmann aus Graz eintreffen. In der dortigen Arbeiterpartei sollen sich Differenzen ergeben haben und eine tiefgehende Spaltung bevorstehen.

(See-Handelsverkehr Fiume's.) Die im Vorjahre bestandenen Exportverhältnisse Fiume's waren, namentlich in der zweiten Hälfte, im allgemeinen nicht besonders günstig, während andererseits die durch

die Quarantäne über den Schiffsverkehr verhängten restrictiven Maßregeln ebenfalls hindernd auftraten. Infolge dessen hat der maritime Handelsverkehr Fiume's nicht den bisher sich stetig erhaltenden Aufschwung genommen, obgleich im Durchschnitte befriedigende Resultate vorlagen und wenigstens in den Hauptmomenten kein Rückgang zutage trat.

(Czechen und Ungarn.) Auf die Aufforderung des «Nemzet» an die czechischen Führer, die Agitation gegen ungarische Producte einzuschränken, antwortet die «Politik», daß die ungarischen Staatsmänner niemals die Nothwendigkeit gefühlt hätten, etwas behufs eines freundschaftlichen Verhältnisses zwischen Böhmen und Ungarn zu unternehmen. Innerhalb des Rahmens des Dualismus seien noch viele möglichen Berührungspunkte, es sei aber nun wohl an den ungarischen Staatsmännern, dieselben aufzusuchen. Gewiss aber habe «Nemzet» so kurz nach Ablehnung der berechtigten Forderung bezüglich des Banknotentextes, welche wahrlich nicht den Dualismus umgestürzt hätte, seine Zeit zu freundschaftlichen Versicherungen sehr schlecht gewählt und man könne ihm nur antworten: «Vestigia terrent».

(Galizien.) Der bekannte Antrag des Fürsten Adam Sapieha, betreffend die Förderung des Unterrichts der deutschen Sprache in den galizischen Mittelschulen, und zwar in der Weise, daß die Schuljugend nach Absolvierung dieser Lehranstalten der deutschen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig werde, wurde im galizischen Landtage durch einen Beschluß erledigt, in welchem der Landesausschuß aufgefordert wurde, den gegenwärtigen Stand des Unterrichts der deutschen Sprache in den galizischen Mittelschulen einer Erwägung zu unterziehen und hienach die zur Behebung der etwa wahrgenommenen Mängel unter Aufrechterhaltung der bisherigen Einrichtung der Mittelschulen in Ansehung der Vortragssprache zu ergreifenden Maßregeln dem Landtage in Antrag zu bringen. Um diesem Auftrage des Landtages in der nächstfolgenden Session zu entsprechen, hat der Landesausschuß das Gutachten des Landes Schulrathes abverlangt. Der galizische Landes Schulrath hielt es für nöthig, seinem Gutachten eine vorher einzuholende Aeußerung der Fachmänner aus dem Lehrstande zugrunde zu legen. Es wurde sonach eine aus erfahrenen Lehrern der deutschen Sprache in den galizischen Mittelschulen zusammengesetzte Enquete eingeladen, die den Stand und die Methode des Unterrichts der deutschen Sprache betreffenden Wahrnehmungen und Aeußerungen darzustellen.

(Die ungarische Quoten-Deputation) hat vorgestern das vom Referenten Max Falk verfaßte Nuntium, mit welchem das österreichische Nuntium beantwortet wird, unverändert angenommen. Ueber den Inhalt und den eventuellen Schlussantrag desselben wird vorläufig keine Meldung gemacht; doch ist wohl anzunehmen, daß sich dasselbe gegen das österreichischerseits proponierte Quotenverhältnis ablehnend verhält. Die ungarische Quoten-Deputation begibt sich am 14. d. M. nach Wien, um die mündlichen Verhandlungen mit der österreichischen Deputation zu beginnen und hat bereits zum Zwecke der Einleitung derselben ein Subcomité gewählt. Selbstverständlich wird auch die österreichische Deputation ein Subcomité einsetzen.

farbenen Köpfchen, blickartig in die Höhe. Cäcilie aber entsandte schon Hyacinthenduft aus dem Glockentelch amethystblauer Blüten.

Ich komme mir vor wie der Vater, dem seine Töchter, ehe er sich dessen so recht versehen, üppig in die schimmernden Ballkleider hineingeschossen sind. Sie strömen Duft und Schönheit aus im strahlenden Ballsaal — in ihren strahlenden Toiletten — und strahlenden Gesichtchen. Mit einem Gefühl von Stolz und Dankbarkeit, daß er sie so herrlich weit gebracht, steht der Herr Papa — es kann auch eine Mama sein — hinter ihnen, hält ihnen Shawl und Mantel, und im Innersten seines Innern erwacht etwas wie Empfindlichkeit, daß sich noch nicht die ganze Männerwelt in toto zu den Füßen der jungen Ankömmlinge zu stürzen herbeieilt und es flüstert erst ganz leise, dann immer vernehmlicher: Was nun!

Und da bemerke ich noch recht zur Unzeit: Auguste, meine sechste Zwiebel ist verunglückt. Ihre Blätter zeigen rostbraune Spitzen — sie hat den Wettlauf mit den anderen Schwestern aufgegeben und — sie ist sitzen geblieben! Wenn es nur nicht etwa den Geschwistern ebenso gieng! O nein, keine Angst. Vorläufig sind sie thaufrisch und blühen, als wollte das Blühen niemals enden. Schönen Blumen und schönen Mädchen — dies sei euch, besorgten Familienvätern, zum Troste gesagt — blüht des Lebens Mai viel, viel öfter, als Schiller es gestattet. Seid ihr diesmal mit unverringertem Bestande aus der Winter-Campagne gegangen, paßt auf, in nächster Saison werden sechs ernste Freier eure sechs lieblichen Blümchen euch aus den Händen reißen.

Oskar Justinus.

(Nachdruck verboten.)

**Die Blume des Glücks.**

Roman von Max von Weißenthurn.

(54. Fortsetzung.)

«Er ist mein alles!»

«O, Doctor! Retten Sie ihn! Er ist alles, was ich auf Erden Theures besitze!»

«Liebe Lady Cora, wie gern würde ich es thun, aber hier reicht menschliche Kraft und ärztliche Geschicklichkeit nicht mehr aus.»

Und die Augen des guten, alten, graubärtigen Arztes, der selbst Tochter und Enkelkind besaß, füllten sich mit Thränen bei dem verzweiflungsvollen Blick, mit welchem Cora ihn beschwor, ihr Liebstes ihr zu retten.

Drei oder vier Stunden waren vergangen, seit Marianna die Gebieterin aus der Gesellschaft an das Krankenbett des Kindes gerufen hatte. In qualvoller Angst waren dieselben dahingeschlichen, doch jetzt war alles vorüber.

Als der Tag zu grauen begonnen, war Herbert Vincents Seele dem zarten Körper entflohen, und die Gestalt, welche an Cora's Brust geschmiegt dalag, war ein lebloser Körper, der aufgehört hatte zu leiden.

Alle Bemühungen der Aerzte, welche in der Eile an das Krankenlager beschieden worden waren, hatten sich als erfolglos bewiesen, und nach wenigen Stunden des Kampfes mit der Allgewalt des Todes war das Kind mit einem Lächeln auf den Lippen und einem letzten Blick auf den geliebten, ganz in Schmerz versunkenen Vater aus dem Leben geschieden.

«Still,» bat Cora ängstlich, «er wird ruhig, es geht ihm besser, er leidet jetzt nicht mehr!»

Nein, er litt nicht mehr. Der Schlaf, welcher, wie die junge Mutter wähnte, sich auf seine Lider gesenkt hatte, war der Schlaf des Todes, und ein Blick auf die ersten Gesichtser der Aerzte that Sir Alan kund, daß dem so sei.

Cora aber ahnte es nicht. Ihr war die plötzliche Ruhe, welche auf den Zügen des Kindes lag, kein Zeichen des herannahenden Todes; sie hielt es nur für einen Beweis, daß das Kind nun schmerzlos frei sei, und mit mattem Lächeln blickte sie zu dem Arzte empor, als erwartete sie von ihm, daß er ihr Hoffen bestätigen würde.

Die junge Mutter mit dem todtten Kinde in den Armen bot einen geradezu erschütternden Anblick.

Sie trug noch das Gesellschaftskleid, in welchem sie am Abend die Gäste im Salon empfangen hatte; an Hals und Armen funkelten Brillanten. Sir Alan stand mit schmerzverzerrtem Antlitz neben ihr.

Die Aerzte sprachen abseits im Flüsterton miteinander, und Marianna kniete vor dem Bette des Kindes, während heiße Thränen über ihr runzelreiches Antlitz niederrannen.

«Weshalb weinst du, Marianna?» fragte Lady Cora. «Es ist ihm ja jetzt besser, aber er ist kalt. Gib mir ein Tuch, damit ich ihn zudeck. Weshalb blicken Sie so ernst drein, Doctor Grey? Herbert ist ja doch viel besser, nicht wahr?»

«Ja, er ist jetzt ganz wohl, Lady Cora! Er ist von allem Leid und Schmerz befreit. Und Sie, die

(Bulgarien.) Wie der «Pol. Corr.» aus Sofia gemeldet wird, haben die seitens des bulgarischen Cabinets erteilten Rathschläge der Mäßigung genügt, um den durch die Comités der nationalen Vertheidigung gefassten Beschluss, Bulgarien zum Königreiche zu proclamieren und den Prinzen Alexander zurückzuberufen, nicht zur Ausführung zu bringen. Das es der bulgarischen Regierung lediglich durch ihren Rathschlag gelungen ist, das bulgarische Volk von diesem ihm überaus theueren Vorhaben abzuhalten zu machen, kann als Beweis des Ansehens betrachtet werden, dessen sich die bulgarische Regierung im Volke erfreut. Des weiteren wird gemeldet, der Großvezier habe auf Herrn Cantovs Protest gegen das von der bulgarischen Regierung geplante Anlehen mit dem Hinweise erwidert, dass dasselbe von dem zur Zeit des Ministeriums Cantov-Balabanov gewählten Sobranje bewilligt worden war. Daher erscheine Herr Cantovs Protest gegen das neue Anlehen als jeder Begründung entbehrend.

(Deutschland.) Bezüglich der dem deutschen Reichstage vorzuliegenden Steuerprojecte, namentlich der Brantweinsteuer-Vorlage, finden auch Verhandlungen zwischen den Bundesregierungen statt. Wie man hört, wäre für den 12. oder 13. d. M. eine Conferenz mit den süddeutschen Finanzministern in Aussicht genommen, welche in München stattfinden soll. In Regierungskreisen gibt man der festen Annahme Raum, dass die Steuervorlagen in der gegenwärtigen Reichstagsession zu bestimmten Ergebnissen führen würden.

(Griechenland.) Wie aus Athen berichtet wird, hat der Conseilpräsident Trikapis der Kammer einen Gesetzentwurf unterbreitet, durch welchen dem Kronprinzen Constantin eine jährliche Apanage von 200 000 Francs gewährt werden soll. Auch werden dem Kronprinzen zwei Palais zu seinem Aufenthalte überwiesen. Durch eine weitere Vorlage soll für den Fall der Abwesenheit des Königs die Regentenschaft dem Kronprinzen für die Dauer dieser Abwesenheit übertragen werden.

(Aus den Vereinigten Staaten.) Staatssecretär Bayard stellte am 5. d. M. den österreichisch-ungarischen Gesandten Ritter von Tavera dem Präsidenten Cleveland vor. Gesandter von Tavera betonte diesem gegenüber, es sei seine angenehme Aufgabe, alles aufzubieten, um die freundlichen Beziehungen zwischen den beiden Nationen aufrechtzuerhalten und noch weiter zu entwickeln. Präsident Cleveland bewillkommnete den Gesandten und sprach den ernststen Wunsch aus, die Freundschaft zwischen den Vereinigten Staaten und der österreichisch-ungarischen Monarchie zu befestigen.

**Tagesneuigkeiten.**

Se. Majestät der Kaiser haben den nachbenannten freiwilligen Feuerwehren in Niederösterreich Unterstützungen, und zwar den freiwilligen Feuerwehren in Flatz und Krumbach im politischen Bezirke Neunkirchen im Betrage von 80 fl., beziehungsweise von 100 fl., und der freiwilligen Feuerwehr in Grabensee im politischen Bezirke St. Pölten im Betrage von 80 fl. sowie auch der Gemeinde Diechtenau im politischen Bezirke Krems in Niederösterreich zur Anschaffung von Löschgeräthen

Sie ihn so innig liebten, müssen ihm die ewige Ruhe gönnen!

Cora blickte verständnislos zu dem Arzte empor.

«Was meinen Sie, Doctor? Herbert ist doch besser, nicht wahr? Wie könnte er so ruhig daliegen, wenn er Schmerzen litte?»

«Er leidet auch nicht mehr, mein armes Kind, er wird nie mehr leiden. Lassen Sie mich ihn aus Ihren Armen nehmen.»

Aber sie drückte die kleine Leiche nur noch fester an sich, als könne sie sie nimmer wieder von sich lassen; plötzlich erhob sie sich, jedoch so schwankend und unsicher, dass Sir Alan unwillkürlich den Arm um sie legte, bestrebt, sie zu stützen.

«Sie wollen doch nicht sagen, dass mein Knabe todt sei?» rief sie mit Anstrengung. «O, Doctor Grey, er ist alles, was ich auf Erden besitze, retten Sie mir mein Kind!»

«Es lässt sich nichts mehr thun, Lady Cora, Ihr Knabe ist todt!»

Während der Arzt langsam und widerstrebend die letzten Worte sprach, stieß Cora einen markerschütternden Schrei aus; dann drückte sie wieder und immer wieder in leidenschaftlichem Schmerz ihre Lippen auf den kalten Mund des Kindes.

«Es kann nicht sein,» rief sie dabei außer sich, «es ist nicht denkbar, dass der Himmel solcher Grausamkeit fähig zu sein vermag. Ich will mein Kind nicht sterben lassen, ich kann es nicht verlieren!»

«Still, Cora,» sprach Sir Alan sanft, indem er die kleine Leiche aus ihren Armen nahm, «unser Engel ist jetzt glücklich! Auch ich habe ihn lieb gehabt, du weißt es, und doch füge ich mich mit Ergebung in das Unabänderliche.»

eine Unterstützung im Betrage von 50 fl. aus Allerhöchsten Privatmitteln allergnädigst zu bewilligen geruht.

— (Von Sr. Majestät Kriegsmarine.) Die feierliche Taufe und der Stapellauf Sr. Majestät Thronschiffes «Kronprinzessin Erzherzogin Stephanie» wird am 14. April um 2 Uhr nachmittags auf der Werfte zu San Rocco bei Triest stattfinden. Aus diesem Anlasse wird den der Feierlichkeit beizuhabenden Mitgliedern der beiderseitigen Delegationen ein Mobyddampfer am 15. April für eine Fahrt von Triest nach Pola zur Verfügung stehen. In Pola werden die Teilnehmer an dieser Fahrt Gäste des dortigen Marine-Casinovereins sein, und wird denselben die Gelegenheit zur Besichtigung der Marine-Etablissemments und der Schiffe der Flotte im weitesten Umfange geboten werden.

— (Vater und Sohn.) Vor drei Wochen verunglückte in einem kleinen Segelboote während eines heftigen Sturmes auf dem Meere unter einigen jungen Triestnern auch der 20jährige Leopold Gregorič, einziger Sohn eines Bürstenbinders, der in der Via della Caserma sein Geschäft betrieb. Am 1. d. M. wurde in der Nähe von Capodistria der Leichnam des Ertrunkenen aufgefunden, und am 4. d. fand das Leichenbegängnis statt. Der bedauernswerte Vater, an dem bereits seit 14 Tagen Spuren von Trübsinn zu bemerken waren, erschoss sich kurz vor der Bestattung des Sohnes mit einem Revolver und blieb sogleich todt.

— (Ein neuer Feind des Weinstockes.) Se. Majestät der Kaiser hat dem vom dalmatinischen Landtage beschlossenen Gesetzentwurf, betreffend das Zusammensetzen der Interessenten zur Ausrottung des stahlblauen Rebenstechers (Rhynchites betuleti), die Allerhöchste Sanction erteilt.

— (Großer Gelddiebstahl.) Bekanntlich ist der Inhalt eines mit 77 000 Francs in italienischen Noten beschwerten Geldpakets, das am 12. v. M. von der Verwaltung der modenesischen Güter des Erzherzogs Franz Ferdinand d'Este in Pisa bei der Bahn an die Wiener Vermögensverwaltung des Erzherzogs abgegeben wurde, auf eine bisher nicht aufgeklärte Weise abhanden gekommen. Nachdem das am 15. März in Wien leer eingetroffene Postpaket mit vollkommen unverletzten Amtssiegeln versehen war, so wurde alsbald angenommen, dass die Malversation schon bei der Uebergabe der Sendung an die Bahnverwaltung in Pisa erfolgt sein musste. Deshalb begab sich der Chef des Wiener Sicherheits-Bureaus, Regierungsrath Breitenfeld, Sonntag den 27. März nach Modena und Pisa, um dort im Vereine mit den italienischen Behörden die Nachforschungen nach dem Thäter zu betreiben. Die diesbezüglichen Bemühungen scheinen von günstigem Erfolge begleitet gewesen zu sein, denn, wie die Blätter melden, wurde der Verwalter der erzherzoglich modenesischen Güter in Finale, Dr. Friedrich Wipern, sowie dessen Adjunct in Haft genommen und dem Gerichte in Florenz eingeliefert. Regierungsrath Breitenfeld ist vorgestern nach Wien zurückgekehrt.

— (Die Wiener «Polapük»-Gemeinde.) Die niederösterreichische Statthalterei hat die Statuten des provisorischen Comités bewilligt, welches sich die Aufgabe stellt, die «Weltsprache Polapük» in Oesterreich einzuführen. Die Statuten enthalten zugleich die Bestimmung,

Sie blickte ihn starr an.

Es hatte den Anschein, als verstehe sie den Sinn seiner Worte kaum; der Freiherr schlang den Arm um sie und hielt sie an seine Brust gedrückt.

Lange war es her, seit seine Lippen die ihren berührt hatten, und selbst in dem intensivsten Schmerz dieser Stunde durchbebt ein Schauer seine Gestalt, als er mit seinen bärtigen Lippen ihre Stirn berührte und ihr Worte der Theilnahme und der Liebe zuflüsterte.

Cora stand einen Augenblick regungslos, Marianna beobachtend, welche die Hände der kleinen Leiche faltete; dann entwand sie sich mit sanfter Geberde den sie umschlingenden Armen ihres Gatten und trat auf den leblosen Körper des Kleinen zu.

Sich niederbeugend, presste sie einen langen, lezten Kuss auf seine Lippen und verließ dann mit starrem, gläsernem Ausdruck im Blick der schönen Augen das Gemach.

«Ich brauche Ihnen nicht erst mitzutheilen, wie innig ich mit Ihnen fühle, Sir Alan,» sprach Doctor Grey, als er Miene machte, sich zu entfernen. «Arme Lady Cora! Es ist ein harter Schlag für Sie beide! Ich werde im Laufe des Morgens wieder vorsprechen, um zu sehen, wie es Ihrer Frau Gemahlin geht.»

«Ich danke Ihnen!» sprach Sir Alan, den Arzt begleitend, kehrte dann aber sogleich in das Zimmer zurück, in welchem die irdischen Ueberreste seines Kindes ruhten.

Das Gemach war leer; nur auf dem Bette lag die leblose, kleine Gestalt des Knaben; auch Marianna hatte den Trauerraum verlassen, zweifellos, um sich zu ihrer Herrin zu begeben.

(Fortsetzung folgt.)

dass es dem in Bildung begriffenen Vereine gestattet ist, «Filialen» in ganz Oesterreich zu errichten. In den nächsten Tagen findet die constituierende Generalversammlung des Vereins statt.

— (Anglobank.) Die anglo-österreichische Bank hat die Errichtung einer Filiale in Triest beschlossen und trifft bereits die dazu erforderlichen Vorkehrungen. Derzeit besitzen außer der österreichisch-ungarischen Bank nur zwei Wiener Geldinstitute, nämlich die österreichische Creditanstalt und die Unionbank, Zweiganstalten in dem ersten Seehandelsplatze des Reiches.

— (Ein Eifersuchts-Drama.) Aus Fünfkirchen wird der «Wiener allgem. Ztg.» telegraphisch: Frau Josefa Kovacs, die getrennt von ihrem Gatten lebte, erfuhr, dass ihr Geliebter Anton Bader, Finanz-Praktikant, um Verzehung angefragt habe. Daraufhin lud sie den Geliebten für vorgestern nachts zu sich, wo derselbe gestern vormittags, im Bette liegend, todt aufgefunden wurde. Frau Kovacs saß ebenfalls todt auf dem Divan, vollkommen angekleidet. Die Umstände weisen darauf hin, dass Frau Kovacs erst Bader und dann sich selbst getödtet habe. Beide Leichen wurden in die Todtenkammer befördert, wo die Secirung vorgenommen wird.

— (Große Spende.) Wie aus Eßegg telegraphisch gemeldet wird, hat der Landtags-Abgeordnete Jäger abermals 20 000 fl. für das Eßegger Waisenhaus gespendet.

— (Kindliche Anschauung.) «Mama, du träumst gewiss sehr viel?» — «Weßhalb, mein Kind?» — «Du schläfst ja in einem so großen Bett.»

**Wiener Theaterbrief.**

Wien im März 1887.

Eine sehr fische Köchin ist von Paris zu uns herübergekommen und nahm die Gestalt unserer vielgeheerten Geister an. Die Direction des Carltheaters erwarb die vieractige Meilhac'sche Komödie: «Gotte» genannt. Meilhac versuchte sich diesesmal allein, ohne seinen Geistesbruder Halévy, und führte uns «Gotte» zu. Die ersten zwei Acte sind etwas spärlich in den Ereignissen gehalten, aber der dritte Act entschädigt dafür, indem er uns Effect um Effect zuführt.

Es sei uns erlaubt, die Novität in kurzen Federstrichen zu skizzieren. Dass in derselben Frau Geister ihr ganzes Talent entwickelt, brauchen wir nicht erst zu erwähnen. Sie ist eben die Zugkraft, die selbst minder guten Stücken ein volles Haus bringen würde, doch «Gotte» ist ein gutes Stück. Gotte ist die Köchin im Hause des Privatiers Courtebec (Herr Witte). Gotte (Geister) ist seltsamerweise in ihren Dienstgeber verliebt. Sie beweist dadurch gerade keinen guten Geschmack, denn Herr Courtebec besitzt weder eine elegante Gestalt noch ein hübsches Gesicht. Die Liebe hat aber eben ihren eigenen Maler, und so findet Gotte den 50jährigen Courtebec begehrenswert. Weder sein Emblempoint noch sein plumper Gang geniert sie. Sie findet beides so eigen, so genial! Monsieur Courtebec entzückt, begeistert die arme Gotte, die vermuthlich in ihrem Leben überhaupt nicht in die Lage kam, sehr wählerisch zu sein.

Monsieur Courtebec ist aber ein Tyrann, ein Stupid, ein Grausamer, den Gotte's Leidenschaft kalt läßt. Er hängt an seiner, dem Hazardspiel zugethanen Gattin theils aus Gewohnheit, theils aus Bequemlichkeit. Frau Courtebec (Frau Berg) hat Gelegenheit, die arme Gotte gar oft wegen ihrer Ungeschicklichkeit zu tadeln, und Herr Courtebec stimmt ihr bei, er ist nicht edel genug, um die Thatsache zu würdigen, dass Gotte all diese Ungeschicklichkeiten in ihrer Verliebtheit begeht. Gotte trägt alles in himmlischer Geduld um «seinetwillen», wie sie sagt. Sie hofft, dass doch noch der Tag anbrechen werde, an dem sie für ihre Liebe belohnt wird.

Ihre Hoffnung trägt sie auch nicht, denn plötzlich werden Herr und Frau Courtebec butterweich gegen die arme Gotte. Die Kälte Herrn Courtebec' verwandelt sich in stürmisches Feuer der Liebe zu der — Millionen-erbschaft, die der armen Gotte plötzlich zugefallen ist. In einem Briefe erfährt das Ehepaar von dieser Millionen-erbschaft, und Herr Courtebec beschließt, die Millionärin durch seine Hand zu beglücken, sich von seiner hazardspielenden Gattin scheiden zu lassen. Gotte spielt nun die reiche Erbin und gibt sich Mühe, grande dame zu sein, die ihrer Ansicht nach zumeist in der extravaganteren Kleidung sich kundgibt. So erdröhte zum Beispiel das Haus vor Lachen, als Frau Geister in einer schottischen Robe von eigenthümlicher Machart erschien. Die komischsten Scenen führen ihre Bemühungen herbei, sich «gebildet» zu benehmen, ihrem Stande als Millionärin Ehre zu machen. Frau Geister verstand es, selbst das Drahtische decent darzustellen. So wie sie einst vor Jahren in der «Schönen Helena» die Frivolität decent gab, so auch in «Gotte». Ihr natürlicher Takt blieb stets in den Grenzen der Komik.

Im lezten Acte erfährt die arme Gotte, dass die Briefe verwechselt wurden, dass sie nicht die Millionen-erbin sei, sondern dass diese, eine Freundin des Courtebec'schen Hauses, bis nun durch die Verwechslung der Briefe keine Kenntnis von ihrem Glücke habe. Die wirkliche Erbin ist eine hübsche, junge Pariserin, deren Gatte

glaubt, sie betrüge ihn, was aber nicht der Fall ist. Frau Schubert, die dem Carltheater wiedergewonnene Künstlerin, gab die reizende Pariserin allerliebste. Sie war die Salondame comme il faut, und die arme Gotte ward förmlich geblendet von den Manieren dieser Salondame. Arme Gotte! Sie sinkt nun wieder zu ihren Fleischtöpfen herab und bleibt Köchin, anstatt Millionärin zu sein. — Die Herren Martinelli und Benor wurden bei offener Scene ihres guten Spieles halber gerufen. Sie verdienen es aber auch beide. Herr Guttmann spielte einen faden Notar famos. Der Spieltisch im dritten Acte mit den Damen Martinelli, Fischer, Paukert und Göze gab eine Scene voller Lebenswahrheit.

So dürfte denn Gotte noch sehr oft das Carltheater mit Zuschauern füllen. Dem Reinen ist alles rein. Wenn auch einige Scenen hart an das sehr Frivole streifen, so darf man sich nicht darüber aufhalten, wenn es so decent gegeben wird, wie es thatsächlich der Fall war.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Zur Interpellation des Abgeordneten Dr. Gregorec.) Der katholisch-constitutionelle Volksverein in Klagenfurt publiciert im «Kärntner Volksblatt» anlässlich der Interpellation des Abgeordneten Dr. Gregorec bezüglich der Besetzung des Surker Bisthums eine vom Obmann Andreas Einspieler und dem Stellvertreter Baron Mandorf gefertigte Erklärung des Inhalts, dass der Verein den neuen Fürstbischof mit Verehrung und Freude begrüße und dass er — da der billige Wunsch der Slovenen Kärntens, dass der Bischof slovenisch verstehe, durch dessen Zusage, sich die slovenische Sprache aneignen zu wollen, ohnehin der Erfüllung entgegengehe — die Interpellation für gegenstandslos erachte. Deutlicher und von berufener Seite konnten die Herren Gregorec und Genossen nicht desavouiert werden.

(Die Auferstehungs-Processionen) finden Samstag nachmittags in folgender Ordnung statt: Um 3 Uhr bei den Ursulinerinnen; um halb 4 Uhr in der Franciscanerkirche; um 4 Uhr in der Domkirche; um halb 5 Uhr in der Peterskirche; um 5 Uhr in der Tirnauerkirche; um 6 Uhr in der St. Jakobskirche und zu gleicher Zeit auch in der Spitalskirche der barmherzigen Schwestern. Die Auferstehungs-Procession in der Herz-Jesu-Kirche findet Sonntag früh um halb 5 Uhr statt.

(Veränderungen im Justizdienste.) Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat den Landesgerichtsrath Christian Colcuc vom Kreisgerichte in Rovigno zum Landesgerichte in Triest versetzt und zu Landesgerichtsräthen ernannt: die Bezirksrichter Dr. Anton Tuzar in Canale und Ambros Flegar in Dignano für das Kreisgericht in Rovigno, ferner die Bezirksrichter Franz Legat in Albona und Matthäus Ternovec in Sessana für das Landesgericht in Triest.

(Fußwaschung.) Der hochwürdigste Herr Fürstbischof Dr. Missia hat gestern in der Domkirche die usuelle Fußwaschung an folgenden Greisen vorgenommen: Paul Zebnik (83 Jahre alt), Kaspar Jančar (79 Jahre), Mathias Bevec (79 Jahre), Anton Benedit (77 Jahre), Franz Brodnik (76 Jahre), Anton Fajdiga (74 Jahre), Michael Krizman (73 Jahre), Franz Verhovšek (73 Jahre), Mathias Verhovc (73 Jahre), Josef Novak (70 Jahre), Georg Verbinc (65 Jahre) und Johann Kopač (64 Jahre). Alle zwölf Greise zusammen sind 886 Jahre alt.

(Todesfall.) Zu Innsbruck ist der k. k. Kammerer und pensionierte Oberstlieutenant Ludwig Freiherr von Lazarini, 82 Jahre alt, gestorben.

(Die Charwoche.) Der Besuch der heiligen Gräber war bereits gestern in allen hiesigen Kirchen ein sehr zahlreicher. Die heil. Grabaltäre sind in allen Gotteshäusern schön geschmückt, insbesondere zeichnen sich die Kirche der Patres Franciscaner und die Ursulinerkirche durch reichen Blumenschmuck aus. Durch edle Einfachheit zeichnet sich der Grabaltar in der St. Jakobskirche, bekanntlich ein Werk des verstorbenen heimathlichen Künstlers Johannes Wolf, aus; desgleichen das vom gleichen Meister stammende, hübsch beleuchtete hl. Grab in der Tirnauer Vorstadt-Pfarrkirche.

(Aus St. Veit) bei Laibach schreibt man uns: Unser Dorf war am vergangenen Dienstag in größter Gefahr. Eine mit Stroh gedeckte Scheune, in welcher bedeutende Holzvorräthe aufgestapelt sind, wurde gegen 10 Uhr nachts von böswilliger Hand in Brand gesteckt. Hätte ein Knecht des Herrn Tomec den Brand nicht rechtzeitig bemerkt und gelöscht, so wäre voraussichtlich das halbe Dorf abgebrannt, und auch die Kirche und Schule wären wahrscheinlich dem Feuer zum Opfer gefallen, da die um die genannte Scheune liegenden Gebäude alle mit Stroh gedeckt sind. Wie verlautet, wird der Knecht, der so viel Geistesgegenwart hatte, statt dem Brandleger nachzulaufen, die Nachbarn alarmierte und auf diese Weise ein großes Unglück verhütete, entsprechend belohnt werden. Sache der Gendarmerie aber wird es sein, den Brandleger ausfindig zu machen. Bei dieser Gelegenheit muß aber auch der Umstand gerügt werden, daß unsere

Gemeinde noch immer keinen Nachtwächter und keine Feuerpritze hat.

(Die Verhaftung des «Professors» Drlice) in Prag erfolgte auf Requisition des Berliner Strafgerichtes. Ein dortiger Möbelhändler hat nämlich gegen denselben die Anzeige wegen Verbrechens des Betrugses erstattet. Der Herr «Professor» hat von ihm um mehr als 1000 Mark Einrichtungsstücke abgenommen, dieselben nicht bezahlt, sondern weiter verkauft und sich nicht mehr sehen lassen. Eine Zeitlang haben die Botterier-Prophezeiungen dem Herrn «Professor» so viel Geld getragen, daß er sich ein Rittergut kaufen konnte. Als Officier mußte Josef Heinrich Ptacek quittieren. Wie verlautet, hat er im Jahre 1866 der von Klappa gebildeten Legion angehört. Er ist gegenwärtig 50 Jahre alt, verheiratet und kinderlos. Seine Gattin, mit welcher er im März in die Stadt Weinberge übersiedelt ist, stammt aus Stettin. Sein Vater, der große Realitäten in Schlan besaß, lebt jetzt ebenfalls in der Stadt Weinberge. — Telegraphisch wird berichtet: Drlice wurde aus der Untersuchungshaft entlassen; die Untersuchung gegen ihn wird jedoch auf freiem Fuß fortgesetzt.

(Bosnische Alterthümer.) Das bosnische Landesmuseum ist in den Besitz eines sehr interessanten Fundes gelangt. Wie der «Sarajewski List» mittheilt, hat der Ortsälteste von Döevja bei Bisoko dem Museum drei Bücher aus dem 16. Jahrhundert zum Geschenke gemacht, von denen zwei Missarien sind, während das dritte eine kroatistische Ausgabe des Evangeliums ist. Das letztere Werk rührt aus dem Jahre 1586 her, ist in Venedig mit lateinischen Lettern gedruckt worden und mit Holzschnitten versehen.

(Südbahn.) In den Werkstätten der Südbahn zu Marburg wurden dreihundert Arbeiter wegen Mangel an Beschäftigung entlassen.

Kunst und Literatur.

(Professor Heinrichs «Deutsche Grammatik».) Daß wir uns bei der günstigen Besprechung von Professor H. Heinrichs Grammatik weder durch Rücksichten auf den Verlag noch auf den Verfasser leiten ließen, zeigt außer den lobenden Urtheilen von Wiener Mäthern auch die Kritik, welche der Sprachforscher Dr. D. Lyon in Dresden dem genannten Werke in der bei Teubner in Leipzig erscheinenden «Zeitschrift für den deutschen Unterricht» zuthell werden läßt; sie lautet: «Der Verfasser gibt im Vorworte seines Buches an, daß ihm neben Pauls Principien der Sprachgeschichte, der deutschen Grammatik von Wilmans u. a. auch mein Handbuch der deutschen Sprache als Wegweiser gedient hat. Er hat sich aber dabei die Freiheit seiner Meinung wohl zu wahren gewußt und ist bei der Umarbeitung seiner Grammatik trotz des Anschlusses an vorhandene Arbeiten in völlig selbständiger Weise zuwege gegangen. Wir können daher seine Grammatik als eine selbständige, eigenartige und reife Arbeit bezeichnen. Den österreichischen Instructionen für den deutschen Unterricht entsprechend, ist der Stoff in Classenstufen abgetheilt; der erste Band behandelt die Formen- und Satzlehre in elementarer Weise, der zweite Band gibt eine zusammenhängende (systematische) Darstellung der Grammatik und Stilistik. Soll die Grammatik überhaupt für unsern deutschen Sprachunterricht wieder lebensfähig gemacht werden (was doch wohl zu wünschen wäre), so kann man das Verfahren, welches der Verfasser einschlägt, nur als ein recht glückliches bezeichnen. Auf der einen Seite ist es wohl unbedingt nötig, daß den Schülern der unteren Classen der grammatische Lernstoff in möglichst elementarer und praktisch lebendiger Weise übermittelte werde, auf der anderen Seite erscheint es aber doch auch unerlässlich, daß dieser elementare Cursus in den höheren Classen durch ein strafferes Zusammenfassen des Gelernten ergänzt werde. Beides wird nun durch die Abtheilung nach Stufen erreicht, wie sie der Verfasser vorgenommen hat. Dazu kommt, daß der Verfasser seinen Stoff geschickt geordnet und mit Klarheit behandelt hat. Namentlich die Satzlehre zeichnet sich nach dieser Richtung hin aus. Der gesunde und heilkräftige Geist, welcher in den österreichischen Instructionen lebt, ist auch in Heinrichs deutscher Grammatik zu spüren. Mit Recht macht der Verfasser geltend, daß eine tiefere Gründlichkeit in Kenntnis und Handhabung der grammatischen, namentlich aber der stilistischen Formen unumgänglich nötig sei, wenn jene vornehme Geringschätzung aufhören solle, mit welcher hie und da noch immer auf österreichische Schriften herabgesehen werde. Eine fleißige Benutzung der Grammatik des Verfassers in den österreichischen Schulen dürfte wohl für das gesammte österreichische Schriftthum nicht ohne Segen sein.» — Die Redaction der obgenannten Leipziger Zeitschrift hat Herrn Prof. Heinrich zur Mitarbeiterschaft eingeladen, welche Ehre außer ihm nur noch einem Oesterreicher, einem Professor in Wien, zuthell ward. An der Spitze der Zeitschrift steht der große Gelehrte A. Hilbrand, unter dessen Leitung das Grimm'sche Wörterbuch weitergeführt wird.

(«Neue Illustrierte Zeitung».) Von der unter der Leitung von Balduin Groller erscheinenden «Neuen Illustrierten Zeitung» in Wien ist soeben das zweite Quartal des XV. Jahrganges abgeschlossen worden. Am 1. April begann ein neues Abonnement. Die beiden ersten Quartale des laufenden Jahrganges standen sowohl textlich wie illustrativ vollkommen auf der Höhe der Zeit und ließen erkennen, daß den Lesern da eine Zeitschrift geboten wird, die mit Erfolg bestrebt ist, den Ansprüchen zu genügen, welche an ein gutes Familienblatt und an eine illustrierte Zeitung großen Stiles mit Fug und Recht gestellt werden können. — Preis per Quartal 2 fl. 8. W. Probe-nummern gratis und franco.

10. Verzeichnis

der beim k. k. Landespräsidium in Laibach für das in Wien zu errichtende **Radeky-Monument** eingelangten Spenden.

|   |      |     |
|---|------|-----|
|   | n.   | fr. |
| Zm 9. Verzeichnisse wurden ausgewiesen. . . . .     | 1283 | 79  |
| 40 Francs und ein kais. Ducaten.                    |      |     |
| Herr Franz Donner, k. k. Forstadjunct in Rudolfs-   |      | 50  |
| wert  |      |     |
| > Johann Seemann, Gutsbesitzer in Poganič . . . . . |      | 50  |

|  |      |     |
|--|------|-----|
| Herr Dthmar Stale, k. k. Bezirks-Thierarzt in Rudolfs-           | n.   | fr. |
| wert   |      | 50  |
| > Franz Binter, Hausbesitzer in Randia . . . . .                 |      | 50  |
| > Johann Benca, Webermeister in Tschermoschnitz . . . . .        |      | 50  |
| > Mathias Erker, Hausbesitzer in Tschermoschnitz . . . . .       |      | 50  |
| > J. Sušteršič, Kaufmann in Töply . . . . .                      |      | 50  |
| > J. Gintemer, k. k. Gendarmerie-Wachtmeister in Töply . . . . . |      | 50  |
| Pfarramt in Waltendorf . . . . .                                 | 1    | 60  |
| Summe . . . . .  | 1289 | 39  |

40 Francs und ein kais. Ducaten.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Ztg.»

Paris, 7. April. Die Agence Havas veröffentlicht folgende Note: Ein Journal kommt auf das Gerücht zurück, nach welchem angeblich die Abberufung eines der Militär-Attachés der hiesigen deutschen Botschaft gefordert worden wäre. Diese Nachricht ist falsch. Die Haltung der erwähnten Militär-Attachés hat zu keinerlei Beschwerde seitens der französischen Regierung Anlaß gegeben.

Brüssel, 7. April. Der Sturm im Canal La Manche ist fortdauernd. Gestern scheiterten in der Nähe von Ostende 15 Schiffe. Zahlreiche Menschenleben giengen zugrunde. Der gesammte Postdienst zwischen England und Belgien ist gestört.

Petersburg, 7. April. Dem «Nowoje Wremja» zufolge hat der Finanzminister im Reichsrathe einen Entwurf eingebracht, welcher den Einfuhrzoll für Hopfen mit 10, für Hopfenextract mit 30 Goldrubel per Pud festsetzt.

Sofia, 7. April. Der englische diplomatische Agent O'Connor ist heute früh nach London abgereist, wo selbst er Montag eintrifft.

London, 7. April. Reuters Office meldet aus Calcutta vom Heutigen: Hier eingelangten Nachrichten aus Afghanistan zufolge hat der Stamm der Ghilzais eine Stellung in der Nähe von Ghuzni besetzt, welche die Route von Kabul nach Kandahar beherrscht. Der Emir drückte sein Vertrauen aus, den Aufstand bewältigen zu können.

Angelommene Fremde.

Am 6. April.

Hotel Stadt Wien. Griesheim, Privatier, Augsburg. — Seigert, Kaufm., Dresden. — Erlich, Eichberg, Kralovskly, Bohatsch und Sauer, Kaufleute, Wien. — Schlesinger, Kaufm., Prag. — Neumann, Kaufm., Sissef. — Obergpann, Professor, und Bezan, Privatier, Gottschee. — Reber, Kaufm., Triest. — Joanc, Lehrer, Fiume.

Hotel Elefant. Bnton, Privatdocent, sammt Familie, Nordamerika. — Gutschmann, Fabrikant, Berlin. — Wiethe und Mattner, Kaufleute, Wien. — Lustig, Reisender, Budapest. — Pirz und Bothe, Kaufleute, Graz. — Franz Josefina, Fabrikantens-Gattin, sammt Sohn, Deutsch-Landsberg. — Staria, k. k. Rittmeister, Krainburg. — Mally, Besitzer, Weissenfels. — Graf und Gräfin Varbo, Gutsbesitzer, Krosienbach. — Beer, k. k. Oberstlieutenant, Leibach. — Aharnil, Kaufmann, Triest. — von Bobrit, Privatier, Görz. — Blazic, Handlungscommis, Gaidenhast. — Krzic Reza, Private, Senojetich.

Gasthof Südbahnhof. Klement, Reisender, Brünn. — Bradatsch, Privatier, Graz. — Petric Julie, Private, Stein. — Ahacic, Ulrich, Besitzer, Obertrain. — Feurereisen, Greisnegger, Sänger, Triest.

Gasthof Kaiser von Oesterreich. Oblak, Kaufm., Rudolfswert. — Janezic, Lehrer, Dol.

Verstorbene.

Den 6. April. Maria Anzic, Zimmermanns-Tochter, 6 Tage, Grabeklydorf 25, Kinnbadentrampf.

Im Spitale:

Den 6. April. Lucas Raček, Inwohner, 74 J., Marasmus.

Lottoziehung vom 6. April.

Brünn: 10 38 26 1 27.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

| April | Zeit Beobachtung | Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt | Lufttemperatur nach Celsius | Wind        | Ansicht des Himmels | Niederschlag in Millimeter |
|-------|------------------|---|-----------------------------|-------------|---------------------|----------------------------|
|       | 7 U. Mg.         | 724,87  | 6,8                         | W. schwach  | heiter              | 0,70                       |
|       | 7 2 » N.         | 723,10  | 18,6                        | SW. mäßig   | heiter              | Regen                      |
|       | 9 » Ab.          | 725,10  | 10,6                        | WB. schwach | bewölkt             |                            |

Vormittags heiter, gegen Mittag zunehmende Bewölkung; nachmittags windig, um 4 Uhr Regen, nicht lange anhaltend. Das Tagesmittel der Wärme 12,0°, um 3,4° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Ein alter Brauch

Ist es, daß in der Familie irgend ein Heilmittel gehalten wird, auf dessen unsehlbare Wirkung in den betreffenden Extantanzfällen man schwört. So war es ehemals, und so ist es heute. Ein Mittel hat das andere abgelöst, die Salbe und den Tranke des Schäfers hat die fortschreitende Wissenschaft verdrängt, und heute weiß selbst der Laie schon, welche Mittel er bei Verstopfung, Appetitlosigkeit, überhaupt Verdauungsbeschwerden anzuwenden hat. Die Apotheker A. Brandis Schweizerpillen sind heute dasjenige Mittel, welches auf Grund ihrer sicheren, angenehmen und absolut unschädlichen Wirkung alle anderen berartigen Präparate verdrängt hat und jetzt fast allein als Hausmittel angewandt wird. E. hältlich a Schachtel 70 fr. in den Apotheken. (154)

Table with multiple columns listing various financial instruments, interest rates, and market prices. Includes sections for Staats-Anlehen, Anbere öffentl. Anlehen, Pfandbriefe, and various bank and stock prices.

Anzeigebblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 79.

Freitag den 8. April 1887.

(1599) Nr. 1471 Präf.
Kauslistenstelle
beim k. k. Kreisgerichte in Gitsi. Gesuche
bis 7. Mai 1887

(1598) Nr. 1358 Präf.
Dienergehilfenstelle
beim k. k. Kreisgerichte in Gitsi. Gesuche
bis 7. Mai 1887

(1525-3) Nr. 5000.
Bezirks-Wundarztsstelle.
Die Bezirks-Wundarztsstelle mit dem Sitze
zu Oberlaibach, dotiert mit der nunmehr auf
400 fl. erhöhten Jahresremuneration, ist auf die
Dauer der Bezirksamtsstellen sofort zu besetzen.

(1559-1) Nr. 2268.
Bekanntmachung.
Hierüber wird den verstorbenen La-
bulargläubigern Johann Zupanec und
Anna Starasinić von Krainz, Ivo Se-
lonja von Tribuce und Herrn Danile
Tercek von Wöttling, resp. deren un-
bekannten Erben und Rechtsnachfolgern,
der k. k. Notar Herr Franz Stajer von
Wöttling zum Curator ad actum bestellt,

(1542-1) Nr. 1248.
Bekanntmachung.
Dem unbekannt wo in Amerika ab-
wesenden Executen Jovo Berlinic aus
Bojance Gs.-Nr. 21 wurde Herr Peter
Berse aus Tschernembl als Curator ad
actum bestellt, und werden diesem sowohl
der Realisations- als auch der Realisations-
bescheid vom 1. Februar 1887, Z. 354,
zugestellt.

(1543-1) Nr. 1290.
Bekanntmachung.
Bom k. k. Bezirksgerichte Tschernembl
wird dem unbekannt wo in Deutschland
auf dem Haupterhandel abwesenden Marko
Sute von Altemarkt zur Wahrung seiner
Rechte Herr Peter Berse von Tschern-
embl als Curator absentis aufgestellt,

(1557-1) Nr. 2352.
Zweite exec. Feilbietung.
Am 16. April 1887
um 11 Uhr vormittags wird über An-
suchen des k. k. Steueramtes Wöttling
die zweite exec. Feilbietung der Realität
des Martin Stefanić von Rozalnica
Nr. 34, sub Einlage-Nr. 519 der Cata-
stralgemeinde Radovica, stattfinden.

(1558-1) Nr. 2264.
Bekanntmachung.
Hierüber wird dem verstorbenen La-
bulargläubiger Martin Remanic von
Bozafovo Nr. 21, resp. dessen unbekann-
ten Erben und Rechtsnachfolgern, ein
Curator ad actum in der Person des
k. k. Notars Herrn Franz Stajer in Wött-
ling bestellt, decretiert und demselben
der Realisationsbescheid vom 10. Fe-
bruar 1887, Z. 1206, zugestellt.

(1556-3) St. 2797.
Naznanilo.
Dne 29. aprila 1887
ob 11. uri dopoludne se bo na prošno
Prve dolenske posojilnice v Metliki
(po gosp. Leopoldu Ganglu) tretja ekse-
kutivna dražba zemljišča Ivana Ste-
fanića iz Rozalnice pod vložno šte. 40
katastralne občine Rozalnice, vložno
št. 1149 katastralne občine Metlika in
kurr. št. 422, 423, 508 in 822 graj-
šćine Metlika vršila.

(1554-3) St. 2213.
Naznanilo.
Dne 16. aprila 1887
ob 11. uri dopoludne se bo na prošno
Martina Bajuka iz Radose tretja ekse-
kutivna dražba zemljišča Matije Ba-
jukovega od tam pod vložnimi št. 222
in 224 katastralne občine Radovica
vršila.

(1555-3) St. 2538.
Naznanilo.
Dne 16. aprila 1887
ob 11. uri dopoludne se bo na prošno
Ivana Šustersiča iz Semiča druga ekse-
kutivna dražba zemljišča Neži Ivec iz
Maline pripadajočega, pod vložnimi šte-
vilkami 1246 in 1247 katastralne občine
Semič in vložno šte. 445 davčne ob-
čine Strekljevec vršila.

(1560-1) Nr. 2360.
Bekanntmachung.
Hierüber wird dem unbekannt wo
befindlichen Tabulargläubiger Franz Dai-
ninger von Schwabmünchen ein Curator
ad actum in der Person des Herrn
Franz Stajer, k. k. Notar in Wöttling,
bestellt, decretiert und demselben der Real-
isationsbescheid vom 5. Jänner 1887,
Z. 51, zugestellt.

(1164-2) Nr. 1128.
Relicitation.
Ueber Ansuchen der Kirche Mariä
Au wird im Sinne des § 9 der Licita-
tionsbedingungen die Relicitation der vom
mj. Johann Jorž und Maria Jorž von
Slap Nr. 18 laut Protokolls de praes.
5. Oktober 1886, Z. 7084, um 226 fl.
und 161 fl. erstandenen, dem Mathias
Jorž von Slap Nr. 18 gehörig gewese-
nen, auf 250 fl. und 160 fl. bewerteten
Realitäten Grundbucheinlage Nr. 559
und 567 ad Catastralgemeinde Slap
auf den
21. April 1887,
vormittags 9 Uhr, hiergerichts mit dem
Anhange angeordnet, daß obige Real-
itäten hiebei um jeden Preis hintangege-
ben werden.

(1536-2) Nr. 1249.
Erinnerung
an Alex Wallentitsch von Gline, resp.
dessen unbekanntem Rechtsnachfolger.
Von dem k. k. Bezirksgerichte Stein
wird dem Alex Wallentitsch von Gline, resp.
dessen unbekanntem Rechtsnachfolgern, hie-
mit erinnert:
Es habe wider ihn bei diesem Gerichte
Katharina Balantić von Gline die Klage
sub praes. 8. Februar 1887, Z. 1249,
auf Anerkennung der Erziehung des Eigen-
thumsrechtes auf den Realitäten Einlagen-
Nr. 86 und 87 der Catastralgemeinde
Zalog und Gestattung der grundbücher-
lichen Umschreibung auf diese Realitäten
hiergerichts überreicht, worüber die Tag-
sagung zur ordentlichen mündlichen Ver-
handlung dieser Rechtsache auf den
20. April 1887,
vormittags 9 Uhr, hiergerichts angeordnet
wurde.

Da der Aufenthalt des Beklagten
diesem Gerichte unbekannt und derselbe
vielleicht aus den k. k. Erbländen abwe-
send ist, so hat man zu dessen Ver-
tretung und auf seine Gefahr und Kosten
den Johann Repnik von Gline als Cu-
rator ad actum bestellt.
k. k. Bezirksgericht Stein, am 17ten
Februar 1887.

(1493-1) Nr. 874.
Bekanntmachung.
Bom k. k. Bezirksgerichte Illyrisch-
Fejstriz wird bekannt gemacht:
Es sei für die verstorbenen und rück-
sichtlich unbekannt wo befindlichen Maria
Lutežić von Zarečje 2, Johann Kolih von
Zarečje 2, Johann Valencić von Dornegg,
Josef Šprohar von Zarečje, Anton Zni-
bersić von Fejstriz, Nikolaus Kanzinger
von Gottschee, Anton Lavrić von Groß-
berg und Marianna Božić von Zarečje
zur Empfangnahme des Grundbuchs-
Bescheides ddto. 18. Februar 1887, Zahl
874, Herr Lorenz Jeronšek von Fejstriz
zum Curator ad actum bestellt worden.

(1186-2) St. 921.
Oklic izvršilne
zemljišćine dražbe.
Na prošno Petra Deva iz Mokro-
noga dovoljuje se izvršilna dražba
Franc Lindičevih, sodno na 300 gld.
cenjenib zemljišč pod vložno šte. 529
in 550 davčne občine Laknice v Srednjih
Laknicah.

Za to se določujejo trije dražbeni
dnevi:
prvi na 20. aprila,
drugi na 25. maja in
tretji na 6. julija 1887,
vsakokrat od 11. do 12. ure dopoludne
pri tem sodišči s pristavkom, da se
bodo ta zemljišča pri prvem in dru-
gem roku le za ali čez cenitveno vred-
nost, pri tretjem roku pa tudi pod to
vrednostjo oddala.

(1196-3) St. 51.
Razglas.
Dovolila se je na prošno Josipa
Simonića iz Vini Vrha (po dr. Slancu
iz Rudolfovega) izvršna prodaja na
80 gld., 200 gld. in 1142 gld. cenje-
nega, pod vložnimi št. 139 in 140 kata-
stralne občine Sodji Vrh, kurr. št. 215
grajšćine Metlika in vložno šte. 30
davčne občine Dule, Matiji Sodji iz
Mačkoveca pripadajočega zemljišča, in
se določuje dan na
22. aprila,
21. maja in
24. junija 1887

od 11. do 12. ure dopoludne pri tu-
kajšnji sodnji s pristavkom, da se
more omenjeno zemljišče pri tretji
dražbi pod ceno izvesti.
Dražbeni pogoji, cenilni zapisnik
in zemljknjižni izpisek se smejo pri
sodnji vpogledati.
C. kr. okrajno sodišče v Metliki
dne 5. januarija 1887.